Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 41 (1966)

Heft: 4

Rubrik: Vom Wohnen und Leben in der Genossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vom wohnen und leben in der genossenschaft

Barbara:

Die Luft vibriert von Examina!

Wenn die Osterglocken erschallen, haben Eltern und Sprößlinge die Aufregungen, die Examina verursachen, hinter sich. Die allerwenigsten werden die Resultate gelassen und mit absoluter Seelenruhe erwarten, obwohl es das beste wäre, nähmen sich zum mindesten die Eltern fest zusammen, um das «Gestürme» nicht noch zu vergrößern. Es ist ein Vorteil für die Examinanden, daheim auf eine freundliche und interessierte Anteilnahme rechnen zu können, ohne daß da gleich an den Weltuntergang gedacht wird, gelingt nicht alles so, wie man es sich gewünscht hätte.

Nun ist natürlich die Situation bei Aufnahmeprüfungen anders als bei Abschlußprüfungen nach der obligatorischen Schulzeit. Eine mißlungene Abschlußprüfung ist etwas äußerst Unerfreuliches. Für die Eltern ist das ein schwerer Schlag, erwarten sie doch mit einigem Recht, daß nach den Jahren der Vorbereitung das große Werk gelinge. Das Gymnasium und die Berufsschulen stellen Zeugnisse aus, um Eltern und Schüler darüber zu informieren, wie deren Leistungen, gemessen an durch Jahrzehnte erworbenen und geeichten Leistungsmaßstäben, bewertet werden, so daß man eine Handhabe hat und sich ungefähr ein Bild darüber machen kann. Meiner Meinung nach sollte man allzu schittere Schüler gar nicht in die Prüfung steigen lassen, sondern sie und ihre Eltern vorher darauf aufmerksam machen, daß wenig oder keine Aussicht auf genügende Prüfungsergebnisse besteht. Abverheite Abschlußprüfungen mögen gleichgültigen, uneinsichtigen Eltern und minimalistischen Schülern eine eindrückliche Lektion erteilen, aber der Denkzettel hat nur in dem Falle einen Sinn, wenn es rein am Fleiß, am Einsatz fehlt. Eine ungenügende Intelligenz müßte man lange vorher erkennen und die nötigen Konsequenzen daraus ziehen. Bestimmt tun sie im Moment sehr weh; aber was schaut denn dabei heraus, will man aus einem Jugendlichen etwas herauspressen, das er nicht in sich hat? Ärger und Enttäuschungen. In einer höheren Mädchenschule hat man den Eltern, deren Töchter das Soll nicht erfüllt haben, vor Weihnachten mitgeteilt, die Prüfungskommission werde nicht in der Lage sein, ihnen im Frühling das Diplom auszuhändigen. Das dünkt mich eine saubere, vernünftige Lösung. Weshalb läßt man Schüler in die Matura steigen und durchfallen? Es soll mir niemand angeben, man habe nicht vorher gemerkt, daß sie den Anforderungen nicht genügen, oder dann stimmt bei den Lehrkräften etwas nicht. Öppedie nehmen die jungen Leute die Prüfungen allerdings schon allzu gleichgültig, gleichsam als eine unwichtige Episode, hin, was eine Zeiterscheinung sein dürfte. Hat man vor der Prüfung bereits eine Stelle und sagt ihnen ein Lehrer noch dazu, sie sei eine bloße Formalität, muß man sich nicht wundern, wenn die Ergebnisse dürftig bis miserabel ausfallen. Das ist mir als Prüfungsexpertin einmal widerfahren. Die jungen Mädchen wußten verblüffend wenig. Sie hatten sich auf die Prüfung gar nicht vorbereitet. Angesichts der Tatsache, daß sie gute Erfahrungsnoten und eine Stelle hatten, dachten sie, es könne ihnen nichts mehr passieren. Worauf wir etlichen, die eklatant versagten, einen Dreier hineinbremsten, an dem sie nicht scheiterten, der jedoch die Prüfungsnote, die aus dem Durchschnitt von Erfahrungs- und Prüfungsnote berechnet wird, herabsetzte, was den betreffenden Lehrer ziemlich ärgerte. Die Maßnahme nützte. Ähnliches erlebte ein Jüngling aus unserem Bekanntenkreis, der sich vor der Matura darauf kaprizierte, sich an der Sonne im öffentlichen Bad schön gleichmäßig wie ein Poulet am Spieß braun rösten zu lassen, worauf er wunderbar gebräunt im Examen mit Glanz und Gloria durchrasselte. Allwäg hatte er ein ohnehin knapp genügendes Zeugnis. Er war unrealistischer als die jungen Mädchen, die immerhin auf ihre guten Erfahrungsnoten bauten. Und so jemand möchte studieren?

Abschlußprüfungen können sehr aufregend sein, besonders wenn der Sprößling ein bißchen auf der «Gnepfi» ist und man nicht recht beurteilen kann, wie es herauskommen wird. Fehlt es nicht an den intelligenzmäßigen Voraussetzungen, sondern am Willen, sich einzusetzen, sich anzustrengen, auf Vergnügen zu verzichten und sich zu überwinden, ist es für ordlige Eltern, die sich alle erdenkliche Mühe gegeben haben, den Sohn oder die Tochter zu fördern, eine schwere Prüfung des Herrn, auf den Befund zu warten und ihn, falls er schlecht lautet, zu verwärchen. Welches Verwärchen, abgesehen von den direkten unangenehmen Folgen, durch die Schadenfreude der näheren und weiteren Umgebung erschwert wird. Wer von uns hat keine «guten» Freunde, die sich daran erlaben, scheitern unsere Pläne? Alles, was nicht programmgemäß verläuft, wird kritisiert. Jedermann, selbst wenn er nicht die Laus einer Ahnung hat, warum die Angelegenheit mißglückte, maßt sich selbstverständlich ein Urteil an. Man hätte das sollen und jenes nicht sollen et cetera.

Prüfungen sind nicht nur von Wichtigkeit für die eigentlichen Kandidaten, sondern sie sind auch eine Sache des Familienprestiges. Dieser Tage traf ich eine Bekannte, die ganz durcheinander war. Ihre Tochter befindet sich in der Prüfung des Kaufmännischen Vereins. Ich begriff zuerst ihre Aufregung nicht. Sie hat nicht den geringsten Anlaß, an dem erfolgreichen Ausgang zu zweifeln. Es handelt sich um ein gutartiges, fleißiges Mädchen, das die Sekundarschule ohne Schwierigkeiten prästiert hat. Ja, man könne nie wissen, was an einem Examen in der Aufregung «vergrate». Ich beruhigte sie, niemand sei darauf aus, die Lehrlinge wegen eines momentanen Versagens einfach so durchfallen zu lassen. Sicher werde man auch die Leistungen während der dreijährigen Schulzeit berücksichtigen. Sie ließ sich nicht beruhigen. Ihr

Mann ist ein qualifizierter Arbeiter, und für die Eltern bedeutet der erfolgreiche Abschluß der Lehre den sozialen Aufstieg ihrer Tochter in die Schicht der Angestellten. Daran haben sie ihr Herz gehängt. Ich bin die letzte, die darüber lacht und spottet; denn wir sind darauf angewiesen, daß die Eltern sich mit ihren Kindern identifizieren und nach Möglichkeit schulisch und beruflich das aus ihnen herausholen, was in ihnen steckt.
Dramatisch werden auch die Aufnahmeprüfungen in die Mittelschule erlebt. Ein Knabe schrieb kurz davor in einem Aufsatz: Hoffentlich überlebe ich das «Egsamen». Er überlebte es und bestand es erstaunlich gut. Jetzt schwimmt er in einem Meer von Glück und mit ihm seine Eltern, die beide die Primarschule besuchten. Die schulischen Belange stehen heute viel mehr im Vordergrund als in meiner Kindheit, wo die Aufnahmeprüfungen in die Mittelschule ohne viel Aufsehen erfolgten und die Eltern sich weniger kämpferisch zeigten, wenn ihnen der Lehrer erklärte, die Mittelschule komme für ihr Kind nicht in Frage. Heute müssen Lehrer Kinder in die Sekprüfung schicken, von denen sie genau wissen, daß sie sich nicht dafür eignen, weil die Eltern darauf beharren. Die stark gestiegene Bedeutung der Schule hängt mit der wirtschaftlichen Entwicklung und dem stattlich gestiegenen Realeinkommen der Bevölkerung zusammen. Es ist mir aufgefallen, daß Fremdarbeiter, die sich hier eingelebt haben und gedenken, in der Schweiz zu bleiben, sich auch in der Hinsicht anpassen und sofort von Sekundarschule, Berufslehre, ja von einem Universitätsstudium für ihre Kinder sprechen. Vielleicht haben sie vorher in den Abruzzen Schafe gehütet. Das ist für sie abgetan. In der Schweiz geht man in eine gute Schule und bildet man sich aus. Oft finden sie harte Worte für ihr Vaterland, das zuwenig tue, um die Kinder richtig zu schulen. Es ist ein interessantes Beispiel, das beweist, wie rasch die allgemeine Mentalität abfärbt.
Die Rückseite dieser Medaille bietet das wenig erfreuliche Bild der Überschätzung der Schulintelligenz. Mit guten Schulzeugnissen läßt sich besser blagieren als mit einem guten Charakter. Sicher zieht man bei der Wahl einer höheren Schule die Zukunft der Nachkommen in Betracht, aber man lebt auch sonst daran wohl. Das ist begreiflich, und die Umwelt bringt einem auch entsprechend den Schmus und schätzt unsere erzieherischen Bemühungen nach dem Schulerfolg ein, womit ich nicht einverstanden bin. Es können in Himmels Namen nicht alle Menschen über dem Durchschnitt intelligent sein. Vierzig Prozent der Bevölkerung sind unterdurchschnittlich intelligent bis debil, und weitere fünfzehn Prozent etwa eignen sich nicht für die Sekundarschule. Zwar variieren die Prozentzahlen je nach den Kantonen. Sekundarschule in der Ostschweiz ist nicht Sekundarschule in Bern, was im Zeichen der verstärkten Binnenwanderung, nebenbei bemerkt, ein Blödsinn ist. Einewäg, ein erheblicher Teil des Volkes wird a priori mit einer knappen Intelligenz geboren. Das schleckt keine Geiß weg. Und die beste Erziehung, das beste Familienmilieu kann aus einem Kind nicht mehr als das ihm angeborene Optimum herausquetschen. In Amerika wird etwa behauptet, nur die Erziehung, das Milieu sei maßgebend. Das ist einfach nicht wahr. Bei uns grassiert diese Auffassung auch. Sie wird vertreten von denjenigen, die den Schulerfolg auf ihrer Seite haben, wodurch die andern, die damit nicht glänzen können, praktisch als erzieherisch untüchtig abgewertet werden. Was für unerquickliche Gespräche sich daraus im trauten Heime ergeben, kann sich jeder selber ausmalen.

Unser Solidaritätsfonds stößt auf freudige Zustimmung

Nachfolgend veröffentlichen wir einige der Zuschriften, die das Zentralsekretariat im Zusammenhang mit unserer Aktion für die Schaffung eines Solidaritätsfonds zur Förderung des genossenschaftlichen Wohnungswesens erhielt.

... Wir können Ihnen mitteilen, daß unsere Generalversammlung dem Antrag, einen Betrag von 5 Franken pro 1966 in den Solidaritätsfonds des Verbandes zu bezahlen, einstimmig und ohne Diskussion zugestimmt hat. Wir sind der Meinung, daß diese Aktion bis auf weiteres jährlich durchgeführt werden sollte, und bedauern, daß dieser Weg nicht schon früher beschritten wurde!

... Eine Solidaritätsaktion des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen beschloß die Versammlung wie folgt zu unterstützen: Jedem Mieter sollen fortan jährlich 5 Franken von dem (vorausbezahlten) Heizungsgeld abgezogen werden.

... Am 25. dieses Monats hatten wir unsere Generalversammlung. Mit Überzeugung haben wir für die Solidaritätskasse geworben, und es war auch ein netter Erfolg zu konstatieren. Als kleine Wohngenossenschaft haben wir von 19 anwesenden Genossenschaftern den Betrag von 185 Franken zusammengebracht. Ich hoffe gerne, daß viele Genossenschaften helfen und nochmals helfen werden, und freue mich auf ein flottes Resultat.

... Nous avons bien reçu votre appel, par circulaire, pour l'objet rappelé ci-dessus.
Sur la proposition de notre Comité, notre Conseil d'administration a décidé de verser un montant de frs. 5000.— (cinq mille), correspondant à la contribution pour 1000 logements, en faveur du dit fonds.
En vous souhaitant bon succès pour cette action, recevez, Monsieur le Président, Messieurs, nos salutations coopératives.

... Wir sind im Besitze Ihres Zirkularschreibens vom Februar dieses Jahres. Obwohl Sie sich mit Ihrem darin dargelegten Anliegen offenbar in erster Linie an die Baugenossenschaften wenden, hat unsere Verwaltungskommission beschlossen, Ihnen an die Äufnung des Solidaritätsfonds einen Beitrag von 1000 Franken zu leisten. Wir überweisen Ihnen diesen Betrag in den nächsten Tagen auf Ihr Postscheckkonto und wünschen Ihren Bestrebungen einen recht guten Erfolg.

... Wir haben diese Aktion unserer Generalversammlung unterbreitet, an der nicht nur Mieter, sondern auch Mitglieder, die nicht in einer Genossenschaftswohnung wohnen, anwesend waren. Dem Appell fügten wir bei, daß es den Mietern nicht verboten sei, allenfalls zwei Fünfliber zu spenden, und die andern Anwesenden würden auch nicht bestraft, wenn sie an der Aktion mitmachen.
So haben wir das erfreuliche Resultat von 360 Franken erreicht und sind befriedigt, daß wir als kleine Genossenschaft mit 37 Wohnungen einen Beitrag an die Aktion leisten können.

... Ihr Zirkularschreiben vom Februar 1966 haben wir unserer am 19. dieses Monats abgehaltenen Generalversammlung unterbreitet. Es freut uns, Ihnen mitzuteilen, daß jeder unserer Mieter 5 Franken als persönlichen Beitrag bezahlen wird. Wir hoffen, daß alle Genossenschaften Ihrem Aufruf Folge leisten werden.